

Immer mehr von Drogen betroffen

Gesellschaft Am Freitag wurde erstmals anlässlich des Internationalen Gedenktags den verstorbenen Drogengebrauchenden gedacht. Der Tag soll in Balingen institutionalisiert werden. *Von Sabine Stotz*

Erstmals fand am vergangenen Freitag in Balingen der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende statt. Die Elternselbsthilfe Zollernalbkreis für suchtkgefährdete und suchtkranke Töchter und Söhne startete dazu eine eigene Aktion: Es stiegen rund 80 gasgefüllte Ballons in den Himmel. Beschriftet waren sie mit den Namen von Verstorbenen und standen symbolhaft für den Aufstieg ihrer Seele in den Himmel. Die Diakonie Balingen stellte für diesen Tag den Zwingergarten auf dem Gartenschaugelände gerne zur Verfügung.

Gekommen waren an diesem Tag so viele Interessierte, dass der Platz unter dem Sonnensegel im Zwingergarten nicht ausreichte. Denn immer mehr Menschen sind weltweit direkt, oder indirekt als Familienangehörige, von der explodierenden Anzahl an Suchtkrankheiten betroffen. „Das Erschreckendste ist sicherlich die Tatsache, dass bereits in diesem Jahr unter den Drogentoten ein 13-jähriges Mädchen; also ein Kind, ist“, sagte Adalbert Gillmann, Leiter der Elternselbsthilfe Zollernalb, in seiner Rede. Ende Juni war das Mädchen nach der Einnahme der hochdosierten Ecstasy-Variante „Blue Punisher“ in Mecklenburg-Vorpommern gestorben.

80

gasgefüllte Ballons stiegen auf Freitagabend auf. Beschriftet waren sie mit den Namen von Verstorbenen und standen symbolhaft für den Aufstieg ihrer Seele in den Himmel.



Erstmals fand in Balingen eine Aktion zum Gedenken verstorbener Drogengebraucher statt. Es stiegen rund 80 Luftballons, beschriftet mit den Namen der Verstorbenen gen Himmel.

Foto: Sabine Stotz

„Es sind unsere Kinder, Väter oder Mütter, Opa oder Oma, Tanten und Onkel, Taufpaten, Freunde oder Kollegen. Menschen, die einfach fehlen.“ machte er deutlich und viele der Anwesenden hatten Tränen in den Augen. Für die Eltern, Angehörigen, Freunde oder Kollegen breche eine Welt zusammen, wenn sie feststellen, dass ein ihnen nahe stehender Mensch von der Krankheit betroffen sei. Große Ängste, Schuldgefühle, Scham und Hilflosigkeit führten häufig zu einer tiefen Depression und Ohnmacht im familiären Umfeld.

Die Todeszahlen sind in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich gestiegen. In 2012 starben in Deutschland 944 Drogengebrauchende Menschen. Jetzt sind es 1.990. Dies ist eine dramatische Steigerung um mehr als das Doppelte – eine Tragödie, die sich vor unseren Augen abspielt. Haupttodesursachen waren erneut der Konsum von Opioiden (1.194) – davon 749 mit Heroin und Morphin. Auch die Langzeitfolgen (663) des Drogenkonsums sind vielfach todesursächlich. Ge-

stiegen sind die Zahlen vor allem auch bei polytoxischem Drogengebrauch in Verbindung mit Kokain und Crack oder Amphetaminen und bei Vergiftungen in Verbindung mit psychoaktiven Medikamenten. Die Familien der Suchtkranken stehen meist hilflos da. Der Kampf gegen die Drogen sei sehr schwer, brauche extrem viel Kraft und die Eltern müssten dabei ohnmächtig zusehen. Darüber hinaus treffe die Stigmatisierung der Kranken das Familienumfeld zusätzlich, führte Gillmann weiter aus. Martin

Weise, Fachbereichsleiter der Suchtberatung bei der Diakonie in Balingen machte in seiner kurzen Ansprache ebenfalls deutlich, dass seine Tätigkeit häufig nicht nur präventiver Art, sondern leider auch palliativ sei.

Die Beteiligten schlugen vor, den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende am 21. Juli in Balingen zu institutionalisieren. Marion Faigle, die hauptberufliche Gemeindefereferentin der Heilige-Geist-Gemeinde, stand dem sehr offen gegenüber.